

SWR cont.ra / „Radioreport“ 02.04.2009 / Autor: Daniel Blum

Thema: „Helmuth Prieß“

Autor: Siebzig Jahre ist Helmuth Prieß kürzlich alt geworden. Der Jubilar lud Freunde und Bekannte zum Essen ein - beim Chinesen, nur ein paar Schritte weg von seinem Einfamilienhaus in Heimerzheim, einer Kleinstadt in der Voreifel, westlich von Bonn. Fast die Hälfte seines Lebens sitzt er hier bereits im Gemeinderat, war eine Zeitlang Zweiter Bürgermeister. Doch viel Aufhebens um seine Person macht Prieß nicht. Angenehm uneitel wirkt er; große, freundliche Augen blicken einen neugierig an. Kein Mensch, der um sich selber kreist - der Gemeinsinn treibt ihn an, nicht der Eigennutz. Und dennoch hat dieser gütige, verschmitzte Pensionär in seinem Leben so manchem Bundeswehrgeneral die Zornesröte ins Gesicht getrieben. Doch der Reihe nach. Geboren wird Prieß 1939 in Hildesheim. Die Mutter stirbt früh, und der Vater zieht mit der Halbwaisen zu seiner Schwester. Der Umgangston zu Hause ist harsch.

O-TON PRIESS 1: (004) (0:09):

Ich komme aus einem sehr konservativen Elternhaus. Der Bruder meines Vaters war Kommandierender General, die Schwester meines Vaters war mit einem Generalleutnant verheiratet ...

Autor:... und zu ihm und zu seinem anderen Onkel blickt er auch auf. Zwei Helden in Generalsuniformen, männliche Rollenvorbilder, die ihm seinen Weg vorzeichnen. Doch gleichzeitig leidet der Junge auch, weil er hart angepackt wird. Mit neunzehn wird er zur Bundeswehr eingezogen, die ihn gleichermaßen abstößt wie anzieht.

O-TON PRIESS 2. (005): (0:28)

Das ist mir schwer gefallen, dahin zu gehen, weil mein Vater mich schon geprügelt hatte und ein Droh- und Drucksystem zu Hause aufgebaut hatte mir gegenüber. Und dieses gleiche Droh- und Drucksystem wollte ich bei der Bundeswehr nicht wieder haben. Aber - wie das dann so ist - ich habe mich relativ schnell angepasst, anpassen können, weil ich das kannte von zu Hause. Und so bin ich dann mit einer gewissen merkwürdigen Begeisterung Soldat geworden und wollte Reserveoffizier werden ...

Autor: Statt aus dem Milieu zu fliehen, in dem er aufgewachsen war, verschreibt er sich ihm mit Haut und Haaren. Als Kind war er herumkommandiert und schikaniert worden, war für vermeintliche Fehler und Schwächen bestraft worden. Jetzt bietet sich die Gelegenheit, diese Geschichte der Demütigungen zu einem Happy End zu führen. Es allen zu zeigen, dass doch ein ganzer Kerl in ihm steckt, dass man was taugt. Und natürlich gilt es auch, die Familientradition fortzuführen:

O-TON PRIESS 3: (006 + 007) (0:32):

Im Nachhinein würde ich schon sagen, dass man eigentlich ein bisschen nachdenklicher sein Leben starten sollte. Aber das erklärt sich eben aus meinem sehr konservativen und militaristischen Elternhaus, und ich war stolz darauf, auf meine beiden Onkel, und so bin ich /// bei der Bundeswehr gelandet. Als ich mich bewarb für die Reserveoffizierslaufbahn, habe ich geschrieben: „Und darüberhinaus tue ich dies auch, weil meine beiden Onkel A und B das und das gemacht haben.“ Das war sozusagen der I-Punkt meines Selbstbewusstseins.

Autor: In der Familie war Helmuth Prieß Opfer: von Schlägen, von Kränkungen. In der Truppe ist er jetzt wieder Schikanen ausgesetzt – seit jeher gehört es zur Ausbildung junger Krieger, sie erst zu brechen, um sie dann nach Belieben formen zu können. Doch als junger Offizier klettert Prieß rasch in der Hackordnung hinauf. Es bietet sich die Chance, nicht mehr nur Opfer zu sein – sondern auch Täter.

O-TON PRIESS 4: (009) (0:20):

Ich bin dann als junger Leutnant eigentlich genauso rücksichtslos und autoritär gewesen wie ich das vom Elternhaus her von meinem Vater kannte. Bin also eigentlich erst in die Rolle

hineingeschlüpft und hatte Kameraden, die dies ähnlich betrieben, und wir haben uns gegenseitig versucht zu übertreffen an Rüpelhaftigkeiten an Untergebenen.

Autor: Bis hierhin rollt Helmut Prieß wie auf Schienen auf seinem Lebensweg dahin. Nach geradezu klassischem Muster: Wer als Kind Strenge statt Liebe erfährt, Befehle statt Lob, zieht als junger Erwachsener daraus allzuoft die falschen Schlüsse. Statt aus den Fehlern der Eltern zu lernen, wiederholt man sie als Erwachsener. Nicht nur Gene vererben sich an die nächste Generation – auch häusliche Gewalt. So ist es häufig – aber nicht zwangsläufig. Gerade das Unrecht, das ihm selber widerfahren war, als er sich als Kind nicht wehren konnte, lässt den jungen Unteroffizier Prieß allmählich empfindsamer und kritischer auf den Drill reagieren. Immer bewusster wird ihm, ...

O-TON PRIESS 5: (010) (0:35):

.. dass ich durch die strenge, mit Schlägen begleitete Erziehung aus meinem Elternhaus sehr sensibel bin gegenüber Unrecht. Und innerhalb solcher Hierarchien wie dem Militär passiert ständig Unrecht, das ist geradezu zwangsläufig so, systemimmanent. Und das hat mich in Schwierigkeiten gebracht, weil ich wirklich ein sehr sehr feines Gerechtigkeitsempfinden habe. Und so habe ich mich dann auch mehrfach innerlich aufgelehnt oder Untergebenen, die benachteiligt wurden, Tipps gegeben, wie sie zu ihrem Recht kommen konnten.

Autor: ... wobei der Zeitgeist natürlich auch mitspielt. Mitte der 60er verblasst die Adenauer-Ära. An den Universitäten rebellieren die Studenten, und wenn sie „unter den Talaren den Muff von tausend Jahren“ vertreiben wollen, dann muss sich auch die Bundeswehr bald kritische Frage gefallen lassen: wie es denn bei ihnen sei mit dem Muff des Tausendjährigen Reiches? Warum zum Beispiel so viele Kasernen nach Wehrmachtsgrößen benannt sind, die der Armee einer modernen Demokratie keine Ehre machen? Die verkorkste Traditionspflege der Bundeswehr treibt den Offizier Prieß zunehmend zur Nachdenklichkeit – und bald auch zum offenen Widerspruch. Und nicht nur ihn, eine ganze Generation junger Erwachsener gerät in Aufbruchstimmung.

O-TON PRIESS 6: (011): (0:27)

Der Beginn der Neuen Ostpolitik, bis hin dann Willy Brandts „Wir wollen mehr Demokratie wagen!“ - das sind sozusagen einzelne Stufen, da gibt es kein direktes Aha-Erlebnis, aber das sind alles so Stufen, auf denen ich damals vom sehr unpolitischen, reaktionären, dummen jungen Offizier zu einem nachdenklichen Offizier geworden bin. Und Anfang der 70er Jahre eigentlich angefangen habe, mich sehr liberal, sehr sozial zu engagieren.

Autor: Prieß ist zu dieser Zeit Inspektionschef einer Truppschule, er leitet Offizierslehrgänge. Bei der Benotung der Teilnehmer führt er ein – wie er es nennt – demokratisches Bewertungssystem ein: Er lässt die Teilnehmer ihre Leistungen und die der anderen Anwärter selber einschätzen. Bei öffentlichen Veranstaltungen äußert er als „Staatsbürger in Uniform“ frei heraus seine eigene und oft kritische Meinung – damals wie heute:

O-TON PRIESS 7: (015) (0:25):

Das heißt nicht, mich bei jeder Korinthe aufzuregen, da hätte man ja viel zu tun auf dieser Welt. Sondern mich wirklich bei wichtigen Dingen, wenn es um Traditionspflege geht, wenn es um die Frage der Rechtmäßigkeit militärischer Einsätze geht, wenn es um die Frage des Umgangs innerhalb der Truppe geht, Innere Führung und solche Dinge, da melde ich mich. Da geht eine Antenne hoch, die ist auch nicht zu bremsen.

Autor: Allmählich wird Helmuth Prieß in der Truppe bekannt wie ein bunter Hund – und schließlich zum schwarzen Schaf. Seinen Vorgesetzten gilt er als Unruhestifter, als Querulant. Für kritische Journalisten ist Prieß dagegen eine Offenbarung. Ein politisch denkender Berufsoffizier mit Rückgrat und eigener Meinung, der ohne Scheu vor Konsequenzen öffentlich auftritt und Tacheles redet.

O-TON PRIESS 8: (013) (0:17):

Ich habe unwahrscheinlich viel Anerkennung bekommen in manchen Dingen, von denen, die das, was ich tue, für gut und richtig und bemerkenswert fanden. Und habe auch eine Menge Benachteiligungen bekommen, vor allem auch im Dienst - ich bin natürlich nicht befördert worden, ja.

Autor: 1972 kommt es zum endgültigen Zerwürfnis zwischen dem Querkopf und der Bundeswehrspitze. Nachdem Prieß mehrfach öffentlich angeprangert hatte, dass in der Bundesrepublik amerikanische Atomraketen stationiert sind, die im Kriegsfall Mitteleuropa verwüsten würden, reißt dem Verteidigungsministerium der Geduldsfaden. Prieß wird zum Heeresamt nach Köln abkommandiert, damit er – so die Hoffnung – zwischen Aktendeckeln Staub ansetzt. Und vielleicht endlich mal so eingeschüchtert ist, dass er die Klappe hält. Ein Plan, der natürlich nicht aufgeht:

O-TON PRIESS 9: (014) (0:21):

Ich war damals Hauptmann, und früher oder später musste ich Major werden, weil ich die Lehrgänge bestanden hatte - da war mir das ziemlich egal. Ich habe meinen Vorgesetzten gesagt: „Oberstleutnant werde ich sowieso, und zur Zeit ist mir das völlig egal, wann. Das hat mich frei gemacht, und hat mir die Möglichkeit eröffnet, das zu tun und zu sagen, was ich tatsächlich denke.

Autor: ... auch für den Preis, dass er seine Karriereträume schnell ad acta legen muss. Oberstleutnant wird Prieß zwar tatsächlich noch. Aber erst auf Umwegen und durch einen Prozess. Nachdem Prieß in Abwandlung des berühmten Tucholsky-Zitats öffentlich feststellt, Soldaten seien potentielle Mörder – potentielle wohlbemerkt, je nachdem, welche Befehle sie ausführen -, wird er degradiert. Zu Unrecht, stellt das Bundesverwaltungsgericht letztinstanzlich fest und befördert ihn wieder. Es heißt ja oft, der Krieg sei das Stahlbad der Soldaten; Helmuth Prieß dagegen genügen schon die ständigen Reibereien mit der Militärbürokratie, um an Statur zu gewinnen.

O-TON PRIESS 10: (017) (0:33):

Im Laufe meiner Dienstzeit habe ich dann kampferprobt und konflikterprobt sehr viel sicherer verhalten können. Und wusste sehr genau, wer hier die Macht hat, und die hatte ich in der Regel. Weil meine Vorgesetzten um ihre Karriere bangen mussten, während ich gesagt habe: „Ja, wenn wir uns nicht einig werden, dann muss ich mal die Presse oder 'Monitor' darüber verständigen, und dann soll sich die Bevölkerung Gedanken darüber machen, Herr General, ob Sie recht haben oder ob ich recht habe.“

Autor: Und langsam tragen Prieß' Vorbild und der liberale Zeitgeist Früchte. Anfang der 80er wird aus dem Einzelkämpfer ein politischer Truppführer. Der Anlass: Die Pläne der Nato, eine neue Generation atomarer Mittelstreckenraketen in Westeuropa zu stationieren. Binnen kurzer Zeit formiert sich in mehreren Staaten eine breite Protestbewegung, vor allem in Deutschland. Die Friedensbewegung bringt auch eine Gruppe von Berufssoldaten und zivilen Mitarbeitern der Bundeswehr zusammen, die sich einig sind, dass das atomare Wettrüsten doch irgendwann mal ein Ende finden müsste. Als „Darmstädter Signal“ wird der Protest der Bundeswehrangehörigen schließlich publik. Aus einem ersten öffentlichen Kommuniqué verdichtet sich schließlich eine Gruppe kritischer Soldaten, die zeitweilig bis zu zweihundert Mitglieder hat und bis heute aktiv ist. Und zu deren Sprechern bis heute Helmut Prieß gehört. Die Friedensbewegung reagiert hochofreut auf die unverhoffte Unterstützung. Und die drillerfahrenen Soldaten wiederum entspannen bei den Friedensdemos im Bonner Hofgarten, wo sich mehrfach Hunderttausende versammeln:

O-TON PRIESS 11: (028):

Ich erinnere mich, dass ich mitten auf dem Hofgarten war und mal austreten musste. Und ich hatte das Gefühl, dass - das war Moses, der durchs Rote Meer gegangen ist, nicht? Da sind die Menschen, wenn man zur Toilette ist, die war 350 Meter weg, das war ja alles wie

dichtgepökelt beieinander. Das teilte sich sowas friedlich. Jeder merkte, der will was, und ließ einen vorbei. Die Bereitschaft, friedlich miteinander umzugehen - es war eine Masse an Menschlichkeit. Toll. Ganz toll.

Autor: Bereits seit Anfang der 70er ist Prieß SPD-Mitglied und auch Mitglied der Gewerkschaft ÖTV. Die meisten „Signaler“, wie sich die kritischen Soldaten nennen, sind parteipolitisch ungebunden, was ihre Gegner nicht davon abhält, sie – und die Friedensbewegung allgemein – als nützliche Idioten Moskaus hinzustellen.

O-TON PRIESS 12: (012):

Beim Militär ist das so: Solange man sich im Nest befindet, ist es da warm und mollig. Sobald man etwas abweichende Positionen betreibt, sitzt man sehr schnell auf dem Rand des Nestes. Und eh man sich versieht, versuchen einen andere da runterzutreten.

Autor: An den Regierungen unter Schmidt und dann unter Kohl prallen die Massenproteste ab. Die neuen Atomraketen werden stationiert – bis sich wenige Jahre später, nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, Ost und West einig werden, sämtliche atomaren Mittelstreckenraketen aus Europa abzuziehen. Die Signaler beschäftigen sich bald schon mit anderen Themen – notgedrungen. 1998 ist erstmals eine rotgrüne Bundesregierung im Amt. Die kritischen Soldaten hoffen, endlich Gehör zu finden – doch weitenteils vergeblich. Die Rüstungsexporte in Krisengebiete laufen ungebremst weiter. 1999 beteiligt sich Deutschland am Luftkrieg gegen Jugoslawien, den die Nato ohne UN-Mandat führt. Nur durch die Bombardements könnten, so die Begründung, die Menschenrechtsverletzungen an der albanischen Minderheit gestoppt werden. Auch hier protestiert der Sozialdemokrat Prieß und wendet sich gegen die eigene Partei:

O-TON PRIESS 13: (020):

Man kann doch seinen Lebensinhalt nicht darauf beschränken, innerlich und äußerlich Gewehr bei Fuß zu stehen. Sondern das muss doch mehr sein. Dieser Krieg gegen Jugoslawien war ein völkerrechtswidriger und verfassungsrechtswidriger Einsatz. Das sagt heute die überwiegende Zahl der Staats- und Verfassungsrechtler. Trotzdem haben wir daran teilgenommen.

Autor: Dass später dagegen Bundeswehrsoldaten mit UNO-Mandat auf dem Balkan als Polizei eingesetzt werden, um die Konfliktparteien auseinander zu halten und Zivilisten zu schützen, findet Prieß aller Ehren wert. Überhaupt sei es doch für einen Soldaten wesentlich ehrenhafter, Kriege zu verhindern als welche zu führen. In Afghanistan ist die Bundeswehr derzeit Teil einer internationalen Schutztruppe und versucht, Regierung und Verwaltung zu stabilisieren. Mit Kopfschütteln weist Prieß aber darauf hin, dass der Westen in Afghanistan immer noch mehr Geld fürs Militär ausgibt als für den zivilen Aufbau des Landes – auf Dauer führe das doch zu nichts. Aufregen kann sich Helmuth Prieß immer noch, wenn sein Sensor für Ungerechtigkeiten anschlägt. Aber verbittert wirkt er nicht, wenn er sich über die Bundeswehr ärgert, ganz im Gegenteil: Das Nörgeln ist dem Siebzigjährigen fremd -vielleicht gerade deswegen, weil er nie etwas in sich hineingefressen hat:

O-TON PRIESS 14 (025):

Ich hab ein Leben hinter mir, in dem ich manche Fehler gemacht habe, aber vom Prinzip her nichts bereue. Ich bin zufrieden mit meinem Leben. Ich bin zufrieden, dass ich versucht habe, Pflöcke in die Erde zu schlagen. Und nicht mir irgendwie Magenschmerzen zu holen, weil ich noch nicht befördert bin oder sonst was. Das hat mich nicht tangiert, sondern mir hat immer Spaß gemacht, die Welt zu verändern, Gerechtigkeit herzustellen. Auch da, wo es nötig ist, Konflikte auszutragen: „Hier ist jetzt Schluss! Hier kommst du an Prieß nicht vorbei!“ Das hat mancher General zu spüren bekommen.